

Wilhelmine-Oper „Argenore“ Bayreuth

Nicht alles, was gülden glänzt, ist Gold

Mein ist die Rache», verkündet die unglückliche Königstochter Palmide – und richtet mit dem Schwert den Mörder ihres Geliebten. Dass ein solch unheiteres Finale nicht unbedingt die Partystimmung hebt, mit der die Stadt Bayreuth an den 300. Geburtstag ihrer Förderin und Fürstin erinnert, liegt auf der Hand. Kein «deus ex machina» stiftet in «Argenore», der einzigen Oper der Markgräfin Wilhelmine (1709 –1758) ein freudiges Happy End. Stattdessen: Fast alle tot!

Rettung aus dem Stimmungstief in letzter Minute naht erst durch eine von Regisseur Axel Köhler eingeführte Kunstfigur, den kompositorischen Lehrmeister Wilhelminens, Johann Adolf Hasse (Sprecher: Peter Kube). In einer werkfremden Coda reanimiert er den niedergestreckten Hofstaat zu Sinope zum freudigen Schlussfinale mit Champagner – nachdem er als Zeremonienmeister die Handlungsfäden aufgedrösel hat.

Tolle Roben im Rokoko-Stil

Im markgräflichem Opernhaus zu Bayreuth zeigt sich in den drei Stunden, dass auch am Schwarzen Meer längst nicht alles Gold ist, was in fantastischen Roben und Gewändern im Rokoko-Stil gülden glänzt. Die korinthischen Säulen ragen spätantik in den Himmel und lassen sich zu unterschiedlichen Anordnungen formieren (Bühne und Kostüme: Andrea Eisensee). Davor agiert in oft skulpturhaften Posen der Herrscher Argenore und seine Entourage. Eine Sternstunde: Hagen Matzeit legt die Rolle als Countertenor einfach fabelhaft an, lässt seine Koloraturen federleicht fließen (alle Arien werden italienisch gesungen) und macht es dem Zuhörer nicht leicht, hinter vokaler Schönheit soviel Niedertracht schlummern zu sehen.

Argenore – das wird schnell deutlich – entwickelt sich zu dem Typ von eitlen Tyrannen, den auch Durchlaucht in ihrem Vater, den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. sah. Der hat es sich in den Kopf gesetzt, seine Tochter Palmide (gesanglich an diesem Abend in blühender Schönheit: Silvia Weiss) seinem Feldherrn Leonida (in einer Hosenrolle überzeugend: Britta Schwarz) zu versprechen. Dabei ist die Königstochter bereits mit General Ormondo (stimmlich leicht indisponiert, aber mit großer gestalterischer Kraft: Ralf Simon) heimlich vermählt. Den Überblick über das von Giovanni Andrea Galletti geschaffene Libretto garantieren die in deutscher Sprache gereimten Rezitative und die launigen Exkurse des Sprechers (Texte: Jörg Gronius).

Es gehört untrennbar zur Interpretation dieses Werkes, dass die Fürstin in diesem Opernstoff die Traumata ihrer Jugend aufgearbeitet hat. Aber auch die glücklichen Momente, wie etwa die kunstsinnige Geschwisterliebe zu ihrem Flöte spielenden Bruder, dem späteren Preußenkönig Friedrich II. scheint thematisiert. Kleine Gesten und Requisiten deuten immer wieder die autobiographische Parallele von Preußenprinzessin und Palmide an. Zweifellos großartige Arien arrondieren die aktuelle Gefühlslage, sorgen für große Auftritte für Marlen Herzog (Martesia) und Raimonds Spogis (Alcasto), wenn sie ihren Herzergießungen freien Lauf lassen.

1740 gelangte diese Oper in Bayreuth zur Uraufführung – und danach in Vergessenheit. Es bleibt zu hoffen, dass die von der Batzdorfer Hofkapelle und ihrem Dirigenten Viktor Lukas authentisch und schwungvoll begleitete Wiederaufnahme eine regelmäßige Belegung einläutet. Qualitativ ist «Argenore» durch seine Affekt-Arien, sein modernes tragisches Ende und die verklausulierte Abrechnung mit dem Übertäter gleich in mehrfacher Hinsicht erinnerungswürdig; ganz abgesehen von ihrer Bedeutung als künstlerischem Ausdruck und Zeitdokument einer ganz und gar ungewöhnlichen Frau. Großer Jubel für den Auftakt von Musica Bayreuth 2009.